

Ziele »Produktivität im Denken, im künstlerischen Schaffen, im sozialen Handeln« (ULSHÖFER 1967, 6). Kennzeichnend für Ulschöfers Position ist die Betonung eindeutiger Arbeitsanweisungen und damit verbunden das Erlernen des handwerklichen Aspekts literarischer Gestaltung.

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre brachte die pädagogische Diskussion über die Kreativität neue Impulse für spielerische, experimentelle Formen des Umgangs mit Sprache und Texten. Insbesondere im Umgang mit Lyrik entstanden viele Vorschläge für einen entsprechenden Unterricht. Ebenfalls in den siebziger Jahren gab es im Rahmen der kritischen Literaturdidaktik Vorschläge, die Schüler Gegentexte schreiben zu lassen, mit denen Distanz zu den formalen und inhaltlichen Normen der besprochenen Texte geschaffen wird (z. B. HUSSONG 1973, 138 ff.).

### 3. Der Einfluss der Rezeptionsästhetik

Entscheidend für die endgültige Ausformung des handlungs- und produktionsorientierten Ansatzes wurde die Rezeptionsästhetik. Die vor allem in der Konstanzer Schule der Literaturwissenschaft ausgearbeitete Einsicht, dass der Leser von Literatur selbst mitschaffend an der Sinnbildung beteiligt sei, führte zu einer neuen Betonung der Schülerproduktivität im Literaturunterricht. Der Text wurde gesehen als eine Partitur, die in der Vorstellung des Lesenden zur Entfaltung gebracht werden muss. Dies bedeutete für den Literaturunterricht zunächst, dass die subjektiven Rezeptionen der Schülerinnen und Schüler ernst genommen wurden. Um darüber hinaus das produktive Verhalten zum literarischen Text gezielt zu unterstützen und die subjektiven Konkretisierungen sichtbar zu machen, wurden in der Weiterentwicklung des rezeptionsästhetischen Ansatzes die produktionsorientierten Verfahren eingesetzt: Schülerinnen und Schüler, die z. B. fehlende Textstellen selbst füllen, die einen inneren Monolog in einen Text einfügen, die selbst eine Gedichtüberschrift erfinden, verhalten sich nicht nur rezeptiv und analysierend zum literarischen Text, sondern sind selbst literarisch produktiv und machen ihren individuellen Zugang für andere greifbar.

Für diesen Weg von der Rezeptionsästhetik zum handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht wurde insbesondere auch das Verfahren des »literarischen Rollenspiels« im Sinne von Eggert und Rutschky einflussreich (EGGERT/RUTSCHKY 1978). Es geht um Unterrichtsversuche, bei denen die Schülerinnen und Schüler Texte in fiktiven Rollen schreiben (z. B. zu Kafkas »Bericht für eine Akademie«: Ein Augenzeuge berichtet über den Auftritt des Affen im Varieté). In der Auswertung zeigten die Autoren, wie in solchen »literarischen Rollenspielen« die psychische Dynamik von Leseprozessen sichtbar wird.

Ebenfalls in den siebziger Jahren entwickelte Waldmann produktive Verfahren im Umgang mit Trivalliteratur; durch spielerischen Umgang mit den formalen und inhaltlichen Mustern sollten Schülerinnen und Schüler Distanz zu den Texten gewinnen und zugleich in ihrer Kreativität gestärkt werden (WALDMANN 1973, 67–76). 1979 schuf Waldmann den Begriff einer »produktionsorientierten Didaktik textueller Kommunikation« (WALDMANN 1979).

Der Terminus »handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht« ist seit dem so betitelten Band von Gerhard Haas, der 1984 erschien, geläufig. Im gleichen Jahr kam der ebenso einflussreiche Aufsatz von Günter Waldmann mit dem Titel »Grundzüge von Theorie und Praxis eines produktionsorientierten Literaturunterrichts« heraus. Dass beide Autoren an der gleichen Hochschule, nämlich in Reutlingen, tätig waren, zeigt, dass die Koinzidenz nicht zufällig ist.

### 4. Dekonstruktion und Postmoderne

Der handlungs- und produktionsorientierte Umgang mit literarischen Texten wird auch zur literarischen Postmoderne in Beziehung gebracht: Wenn literarische Formen für ein kombinatorisches Spiel im Unterricht verfügbar gemacht werden, wenn Schülerinnen und Schüler imitieren, parodieren, montieren, wenn historische Distanzen übersprungen werden, indem ältere Texte aus heutiger Sicht fort- und umgeschrieben werden, dann drückt sich darin eine postmoderne Einstellung aus.